

Ein Leben ganz ohne Brille wird möglich

Ein Erfahrungsbericht mit dem Grauen Star

Als am Abend nach der Operation der Verband am Auge verrutschte und durch einen schmalen Spalt ein Blick auf den Teppich vor mir frei wurde, war das wie ein kleines Wunder. Der Teppich strahlte in hellen Farben. Den Spalt diszipliniert wieder verschlossen, mit dem anderen Auge auf den Teppich geschaut, hatte ich wieder das Gefühl, er sollte mal in die Reinigung.

Als am nächsten Tag der Verband ab war, schien die Welt viel heller, die Wände weißer, die Lampen strahlten intensiver und alles war viel klarer, viel schärfer. So wie Dr. Bach es bei der Voruntersuchung angekündigt hatte. „Sie werden sich wundern, wie hell die Welt ist“ hatte er mir gesagt und so recht hatte ich ihn nicht verstanden, da ich vor allem darauf aus war, wieder scharf sehen zu können.

Meist nehmen wir es als so normal hin: Das Auge vermittelt uns ein Abbild der Welt. Wenn jedoch wie in dieser Jahreszeit abends der Gegenverkehr immer häufiger blendet, wenn man anfängt zu blinzeln, um die Verkehrsschilder lesen zu können, wenn die neue Brille auch nicht viel mehr hergibt als die alte, macht das unsicher und spätestens dann ist es an der Zeit, sich mal beim Augenarzt sehen zu lassen. Denn dann hat meist der Graue Star zugeschlagen. Dabei muss es gar nicht erst soweit kommen. Wer regelmäßig einen Gesundheits-Check in Anspruch nimmt, kommt irgendwann ohnehin zur ärztlichen Augenuntersuchung und erfährt rechtzeitig, wie es um seine Augen steht.

Die häufigste Operation auf der Welt

Der Graue Star, medizinisch als die Katarakt bezeichnet, ist heute kein Drama mehr. Die altersbedingte Eintrübung der Linse, die den Blick immer mehr verschleiert, ist in der überwiegenden Anzahl der Fälle problemlos durch das Einsetzen einer Kunststofflinse zu beseitigen. Die Operation erfolgt in der Regel ambulant. Jährlich lassen sich in der Bundesrepublik etwa 600.000 Patienten wegen eines Altersstars operieren, weltweit ist es die



Keine Chance für den Grauen Star: Dr. Bach operiert jährlich hunderte Patienten.

häufigste Operation überhaupt. Die meisten Patienten sind bisher mit monofokalen Intraokular-Linsen versorgt worden und vertrauen sie ausgezeichnet. Ihr Schärfbereich liegt im Fernbereich, so dass nur zum Lesen noch eine Brille benötigt wird.

Intraokularlinsen sind aus Kunststoff gepresst und nur wenig schwerer als die Flüssigkeit, mit der die Augenkammern gefüllt sind. Die Flüssigkeit umpült die implantierte (ins Auge eingepflanzte) Kunstlinse. Ihr optisch wirksamer Teil hat einen Durchmesser von 6 Millimeter. An seinem Rand sind elastische Bügel befestigt, die für einen sicheren Sitz der Linse sorgen. Der Schnitt ist so klein, dass er nicht einmal genäht werden muss, er verschließt sich von allein.

Bei dem Schweriner Arzt Dr. Andreas Bach ist montags und mittwochs OP-Tag. Meist stehen zehn Patienten auf dem Plan. Die Operation geht schell und schmerzlos vonstatten. Mit Vorbereitung und anschließender Ruhephase ist der Patient maximal zwei Stunden gefordert. Die eigentliche Operation, das Austauschen der Linse, dauert kaum mehr als zehn bis 15 Minuten. Man merkt lediglich, dass am Auge etwas passiert. Aber darauf

ist man ja vorbereitet. Dann ist für den Rest des Tages Ruhe angesagt, die man sich auch in den zwölf folgenden Tagen gönnen sollte. Stress, Aufregung und schweres Tragen können den Heilungsprozess beeinträchtigen. Operiert wird immer nur ein Auge. Einige Wochen später folgt das andere.

Dr. Bach verweist nicht ohne Stolz darauf, dass diese Operation der einzige Eingriff am menschlichen Körper ist, bei dem der Arzt den ursprünglichen Zustand wieder herstellen kann. Da 90 Prozent der Reize vom Menschen über das Auge wahrgenommen werden, ist es auch das wichtigste Sinnesorgan. Das sagt eigentlich alles über den Wert einer solchen Operation. Nur in bestimmten Fällen muss der Augenarzt von einer Linsenimplantation abraten. Gründe können schwere entzündliche Augenerkrankungen und auch Diabetes mellitus (Zucker-Krankheit) sein.

Neue Linsen ersetzen die Brille komplett

Inzwischen gibt es eine neue Generation von Linsen: die bifokalen Intraokularlinsen. Sie haben zwei Schärfenbereiche und ermöglichen auch das Sehen

im Nahbereich von 30 bis 40 Zentimetern. Damit ist quasi ein Leben ohne Brille möglich, denn weder zum Rasieren noch zum Auftragen des Make-up als auch zum Lesen, bei Hand- und Computerarbeit braucht man noch eine Brille. Die Brille ist de facto ins Auge gewandert. Da nicht alle Krankenkassen diese etwas teureren, aber eben auch komfortableren Linsen bezahlen, sollte man sich vorher über eventuelle Zuzahlungen informieren. Die neue Generation von Linsen bietet Menschen, die aus welchen Gründen auch immer Probleme mit einer Brille oder Kontaktlinsen haben, eine echte Alternative. Bei Patienten ab 40 Jahren, so sagt es die Herstellerfirma, kann man den Austausch der natürlichen Linse gegen ein Implantat in Erwägung ziehen, noch bevor der Graue Star voll ausgeprägt ist.

Einen Nachteil aber hat die Operation für mich dennoch mit sich gebracht: Ich musste endlich einsehen, dass das Wohnzimmer renoviert werden sollte.

eg.
Fotos: G & G